№ 285. Zweites Blatt. Sonntag, den 5. Dezember 1897. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—12 Uhr Vormittags und 4—6 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

3. Sitzung vom 3. Dezember.

Der heutige Tag gehörte ganz ausschließlich den Juristen. Drei juristische Vorlagen standen auf der Tagesordnung, und, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, kamen nur Juristen zum Wort. Diese eine Ausnahme war der elsässische Domherr Winterer, der, damit zugleich den Standpunkt der übrigen landsmannschaftlichen Parteien des Hauses vertretend, in der Dolmetscherfrage das Recht verfocht, vor Gericht in seiner fremden Muttersprache reden zu dürfen, auch wenn man des Deutschen mehr oder minder mächtig ist.

Merkwürdigerweise befleißigen sich die Juristen heute in ihren Reden möglichster Kürze, sodaß die Tagesordnung vollständig erledigt werden kann. Der erste Punkt betraf ein Abkommen, das zur gemeinsamen Regelung einiger Fragen des internationalen Privatrechts zwischen Belgien, Spanien, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn, Deutschland und einigen kleinen Staaten abgeschlossen werden soll. Der Inhalt des Abkommens beschränkt sich auf den Bereich des bürgerlichen Gerichtsverfahrens unter Ausschluß des Strafprozesses und bietet durch die gemeinsame Regelung einiger praktisch-wichtiger Fragen — Zustellung gerichtlicher und außergerichtlicher Schriftstücke; Erledigung von gerichtlichen Ersuchungsschreiben; Sicherheit für die Prozeßkosten; Armenrecht; Personalhaft — für die Rechtsverfolgung im Auslande Erleichterungen. Da die Zweckmäßigkeit dieses Abkommens keinem Zweifel unterliegt, so wurde es ohne Debatte gleich in zwei Lesungen angenommen und wird schnell völlig erledigt werden.

Der umfangreiche Entwurf des Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit bildete den zweiten Punkt der Tagesordnung. Der Gesetzentwurf, der, wie allgemein zugegeben, recht gut gelungen ist, bildet eine der mehrfachen Ergänzungen des bürgerlichen Gesetzbuches und wird sein Theil dazu beitragen, dem deutschen Volke im 20. Jahrhundert ein einheitliches bürgerliches Recht zu schaffen. Die Oeffentlichkeit interessirt am meisten der Abschnitt über die Vormundschaftssachen. Ueber Einzelheiten wird in der Kommission noch gestritten werden, das Zustandekommen des Gesetzes steht aber außer allem Zweifel.

Wenn die Aufmerksamkeit des sehr schwach besetzten Hauses bis hierher nicht besonders rege gewesen war, so änderte sich das Bild beim letzten Punkte, der Vorlage betr. die Entschädigung der in Wiederaufnahme-Verfahren freigesprochenen Personen, vollständig. Gespannt lauschten die Anwesenden den Ausführungen der einzelnen Redner, und namentlich der Staatssekretär Nieberding und der Abgeordnete Munckel fanden ein schweigsames und aufmerksam zuhörendes Haus.

Abg. Munckel (frs. Vp.) plaidirte für Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Kommission und bemerkte dabei, daß er selbst und der Abg. Lenzmann einen Entwurf betr. Wiedereinführung der Berufung vorbereiten, der dem Rintelen'schen Entwurf ähnele. Die gegenwärtige Vorlage locke ihn gar nicht, bleibe sie so, wie sie sei, dann sei der bestehende Zustand fast noch besser. Daß es ein non liquet gebe, sei eine natürliche Folge menschlicher Unvollkommenheit. Wer freigesprochen sei, solle und müsse entschädigt werden. Es handele sich ja nicht um eine Belohnung, sondern nur um eine Entschädigung erlittener Einbußen. Dadurch verletze man kein Rechtsgefühl. Zu bekämpfen sei die Verweigerung der Entschädigung, wenn die Verurtheilung vorsätzlich oder durch grobe Fahrlässigkeit herbeigeführt war. Das Gesetz, so schließt Redner, könne gewiß gut werden, wenn nur einige Sätze weggelassen würden.

An den Bundesrathstischen saßen eine große Zahl von Kommissaren, und während der Rede des Staatssekretärs betrat auch der Fürst Reichskanzler den Saal, von allen Seiten ehrfurchtsvoll begrüßt. Es wurde vielfach beifällig bemerkt, daß Fürst Hohenlohe den Reichstag bereits am ersten Arbeitstage mit seinem Besuche beehrte. Mit gesenktem Kopf und verschränkten Armen saß die kleine Durchlaucht da und folgte aufmerksam den Worten seines Stellvertreters im Justizamte, der mit einer energischen Verwahrung gegen die Unterstellung begann, daß die verbündeten Regierungen in der vorigen Session die Entschädigung unschuldig Verurtheilter als Kompensationsobjekt haben benutzen wollen, um Verschlechterungen der Strafprozeßordnung dagegen einzuhandeln, eine Verwahrung, die Munckel zu der sarkastischen Bemerkung veranlaßte, daß er nicht begriffe, wie Jemand auf solchen Gedanken hätte kommen können, da die Vorlage doch wirklich zu schlecht sei, als daß jemand ihretwegen sich auf einen Handel einlassen würde.

Die Debatte über die Vorlage brachte die bekannten scharfen Gegensätze zu Tage. Während die Regierung und die rechtsstehenden Parteien nur denjenigen im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen eine Entschädigung gewähren will, deren Unschuld positiv erwiesen wird, da es sich nicht empfehle, Personen, die nur wegen Mangel an Beweisen freigesprochen werden müssen, zu entschädigen, verlangt die Linke und das Zentrum die Beseitigung dieser Einschränkung, da es im höchsten Grade bedenklich sei, zwei Klassen von Freigesprochenen zu schaffen, und da die Kautelen, welche die Vorlage gegen das Bekanntwerden der Entschädigungsverweigerung schaffen will, im praktischen Leben vollkommen versagen würden. Die wirkungsvolle Rede Munckels verfehlte auch nicht ihren Eindruck auf das Haus, und die Regierung versuchte er durch die Bemerkung zu gewinnen, daß die finanzielle Seite doch kaum in Betracht kommen könne, da ein Wiederaufnahmeverfahren doch nur sehr schwer zu erreichen sei; für die letzte Behauptung konnte er den Fall Ziethen anführen.

Mit ziemlich mißvergnügten Gesichtern wurde der Abgeordnete Stadthagen empfangen, als er die Rednertribüne bestieg. Da Stadthagen nächstens auf einige Wochen einen stillen Ort wird aufsuchen müssen, fürchtete man, daß er die Absicht hätte, sich vorher noch gehörig auszureden. Aber zur allgemeinen Ueberraschung sprach er zu beiden Vorlagen kurz und sachlich und erzielte einen allgemeinen Heiterkeitserfolg als er den Fall Lüders in Haiti, wo der deutsche Vertreter für jeden Tag der Haft eine Entschädigung von 1000 Dollars verlangte, der Bestimmung des Entwurfs gegenüberstellte, daß nur der nachgewiesene Schaden ersetzt werden solle, daß also event. ein armer Teufel, der nicht im Stande ist, sich genügenden Unterhalt zu erwerben, für eine unschuldig erlittene Strafhaft eigentlich noch etwas herauszahlen müßte. Im Uebrigen forderte der Redner lebhaft auch eine Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft, die allerdings auf unüberwindlichen Widerstand bei der Regierung stößt, und vollkommen aussichtslos ist. In der besonderen Kommission, die zur Berathung des Entwurfs eingesetzt wurde, wird es noch heiße Kämpfe geben.

Zum Schluß erledigte das Haus noch durch debattelose Annahme einige schleunige Anträge auf Einstellung von Strafverfahren gegen sozialdemokratische Abgeordnete für die Dauer der Session; Stadthagen figurirt in dem Verzeichniß mit nicht weniger als fünf Nummern.

Für Montag wurde debattelos die Flottenvorlage auf die Tagesordnung gesetzt; der Etat hat also vor ihr zurücktreten müssen. Es ist ein sogenannter „großer Tag“ zu erwarten. Heute war auch der neue Herr im Marineamt, Admiral v. Tirpitz, im Reichstage und sprach lange und eindringlich auf den Reichskanzler ein. Da er dazu mit lebhaften Handbewegungen auf einem Stück Papier einige Zeichnungen machte, so meinte man scherzhaft, daß er dem Kanzler einen eben erfundenen, funkelnagelneuen Schiffstyp vordemonstrire.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Dezember.

— Eine Petition wegen Aufhebung des Schweineeinfuhrverbots an den Reichstag hat der Vorstand des Vereins „Waldeck“ zu Königsberg in Umlauf gesetzt. In dieser Petition wird dargethan, daß die Agrarier das Einfuhrverbot mit der Behauptung zu rechtfertigen suchen, durch die russischen Schweine würden Viehseuchen nach Deutschland eingeschleppt. Wie verkehrt oder vielmehr wie wenig ernsthaft die Befürchtung der Großgrundbesitzer ist, geht daraus hervor, daß nach Oberschlesien wöchentlich 1360 Schweine eingeführt werden dürfen, ohne daß bisher ein einziger Fall von Viehseuche bekannt geworden ist, während unter den Schweinebeständen benachbarter deutscher Güter sich mehrere solcher Fälle zeigten. Thatsache ist außerdem, daß die russische Regierung im Interesse ihres Schweinehandels ganz außerordentliches Gewicht darauf legt, daß nur gesunde Thiere exportirt werden. Das Einfuhrverbot und dessen Aufrechterhaltung läßt also wieder einmal den krassen Egoismus der Großgrundbesitzer im hellsten Lichte erstrahlen, denn diesen kommt es lediglich nur darauf an, die Konkurrenz der russischen Schweine vom Markte fern zu halten, damit sie die ihrigen besser verkaufen können. Um diesen wenigen Leuten, denen es ohnehin finanziell besser geht als der Mehrzahl des Volkes, die Taschen zu füllen, müssen viele Millionen der arbeitenden Klasse einen Fleischpreis bezahlen, wie er noch nicht dagewesen ist. Es wäre deshalb nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn man endlich dem allgemeinen Verlangen des Volkes nachkommen und das verderbliche Verbot wieder aufheben würde.

— Militärfahrräder. Die ausgedehnten Versuche, die unter den verschiedensten Verhältnissen mit der Verwendung von Fahrrädern im Heeresdienste gemacht worden sind, haben deren außerordentlichen Nutzen für mannigfache militärische Zwecke (Melde- und Ordonnanzdienst, Erkundigungen, schnelle Besetzung vorgeschobener Punkte 2c.) dargethan. Eine reichere Ausstattung des Heeres mit Fahrrädern ist deshalb nach dem Etat geboten. Es sollen erhalten: jedes Infanterie- und Jäger-Bataillon 6 (bisher 2) Fahrräder, jedes Kavallerie-Regiment 2 Fahrräder, jede Feldartillerie-Abtheilung 1 Fahrrad, jede Fußartillerie-Kompagnie 1 Fahrrad. Zur Erleichterung des Ordonnanz- und Revisionsdienstes, sowie zu Lehrzwecken ist außerdem beabsichtigt, einer Anzahl von Anstalten 2c. (Militär-Reit-Institut, Schießschulen, Kadettenanstalten, Unteroffizier-Schulen und Vorschulen Artillerie-Depots, Truppenübungsplätze, Feldartillerie- und Fußartillerie-Schießplätze) in geringem Umfange Fahrräder zu überweisen. Der Gesammtbedarf von 2474 Stück zu je 228 Mk. soll in 2 Jahren beschafft werden.

— Militär-Luftschifffahrt. Die Fortschritte der militärischen Luftschifffahrt und die gründliche Erprobung kriegsmäßig aufgestellter Luftschiffer-Formationen machen es, wie

Feuilleton.

Umhüllet von Purpur.

Novellette von **Anna Treichel**.

Unber. Nachdr. verboten.

(Fortsetzung aus dem 1. Blatt und Schluß.)

Ja, Alide von Rettwitz war eine schöne Frau, das mußte ihr der ärgste Neider lassen, wie sie auch ein schönes Mädchen gewesen war. Nur dieser ihrer Schönheit, ihrem einzigen Besitzthum, ihrer alleinigen Mitgift, hatte Alide ja auch ihr „Avancement“ vom armen Edelfräulein zur Gemahlin des reichen Generals zu verdanken!

Vor nun fünf Jahren etwa hatte sich der alternde, weißhaarige General von Rettwitz in die Schönheit der blutjungen, aber auch blutarmen Alide von Schwangau so rettungslos verliebt, daß er ihr kurz entschlossen seine Hand anbot, ihr Rang und Reichthum, Herz und Namen zu Füßen legte!

Man hatte sich nicht gewundert, daß das arme Edelfräulein dieses glänzende Angebot acceptirte — solch' ein Glück, solch' eine unverhoffte Partie, — sollte sich Alide da etwa noch besinnen, es ihr am Ende gar noch schwer werden, den General — und sei der Altersunterschied auch noch so groß — zu erhören? Lächerlich, unglaublich!

Anbeter, ja, die hatte Alide von Schwangau wohl genug, aber die wirklichen Bewerber um ihre Hand waren nur sehr rar gewesen und ihrer untergeordneten gesellschaftlichen Stellung wegen auch eigentlich kaum für voll zu rechnen! Schönheit ist ja ein großer Empfehlungsbrief, — aber — kein Vermögen dabei, keine Mitgift — man zuckte die Achseln! — Hatte sich Alide wirklich so leicht entschlossen, so garnicht weiter besonnen, dieses „Glück“ anzunehmen? O, ihr dummen Menschen, könntet ihr etwas besser in die Herzen der anderen schauen, ihr würdet auch in dem von Alide ein heftig-abwehrendes „Nein, nein!“ haben lesen können!

„Nein!“ — das brannte in Alides Herzen blutigroth! Gut, daß eure blöden gierigen Augen es nicht fanden, es blieb ja doch besser verschwiegen!“

Alide liebte den jungen Dr. Egon Troost, welcher erst seit kurzer Zeit als mittelloser, doch ungemein fähiger und gescheidter Anfänger in der Stadt weilte. Er liebte sie auch und hatte es ihr auch gestanden — und Alide war seelig gewesen, — endlich einmal ein ehrliches Herz, endlich einmal ein süßer Inhalt in der Form alltäglichen Lebens, kleinlicher Kümmernisse!

Gebunden hatten sie sich nicht aneinander, sie wollten sich auch ohne das treu bleiben, bis ihre Zeit gekommen. Eine aussichtslose, langweilige Sache, ihre Liebe! Er besaß nichts und sie hatte nichts, da mußte er erst schaffen und sorgen für einen Hausstand, für ein kleines einfaches Nest!

Egon aber hatte guten Muth und den Kopf voll Pläne und Gedanken, er träumte von Erfolg in seinem Berufe, hoffte ein großes Ziel zu erreichen.

„Du sollst sehen, Alide, ich arbeite mich vorwärts, — einst wird man mich noch Exzellenz betiteln und Dich Frau Alide von Trost nennen!“ lachte Egon! Alide aber schüttelte das Köpfchen, — das klang ja recht schön, — aber sie glaubte nicht daran und — es war auch so lange noch bis zu jener Zeit! —

Es dauerte nicht lange, da kam jedoch General von Rettwitz, auf einer Inspektionsreise begriffen, und sah Alide von Schwangau. Er war besiegt! Huldigend, werbend nahte er sich Alide, — es dünkte auch ihm nicht schwer, sie sich zu erobern, für sich zu gewinnen, — alles gestaltete sich so schnell, so überraschend, — Alidens Mutter, enthusiasmirt über diese Partie, diese Aussichten, drängte, flehte, redete zu, — Alide sträubte sich und verweigerte mit einem: „Ich kann nicht, ich liebe den Greis nicht!“ ihre Zustimmung. Dann aber, nach Hin- und Herreden, Ueberlegen und Besinnen erwachte auch in ihrem Herzen die Empfänglichkeit für die glänzenden Bilder der Zukunft, welche ihr an des Generals Seite erstehen würden, — die prächtigen Farben und Formen, der blitzende goldene Rahmen jener Bilder berückten und blendeten sie, — nur die Hand brauchte sie ja darnach auszustrecken, — und dann kam die Muthlosigkeit, das Grauen vor dem langen Kampfe ihrer und Egons Liebe, — Jahre könnte es dauern, die besten Jugendjahre, — wer weiß, ob er ihr auch noch treu blieb, — und dann hieße es doch wieder sparen, sich einrichten — sie war ja aufgewachsen in Einschränkungen, Sorgen aller Art, aber eben deshalb, — o, endlich einmal frei davon sein! —

So ward sie die Braut des Generals von Rettwitz, sie opferte ihre Liebe — blutenden Herzens, aber fest entschlossen, — sie taugte nicht für geringe Verhältnisse, — umhüllet von Purpur, blitzende Sterne im Haar, da würde sie am rechten Platze, da würde sie reich und glücklich sein! — — —

Sie beging eine Infamie, eine Ehrlosigkeit, sie löste das Band, das sie an Egon knüpfte, nicht in einer ehrlichen Aussprache, mit einer Bitte um seinen Rücktritt, — sie floh ja jede Unterredung, jede vorherige Mittheilung ihres veränderten Entschlusses, — erst die gedruckte Verlobungskarte meldete ihm das Geschehene! Hätte sie Egon freimüthig gesagt: „Sieh, so ist es und so soll es sein!“ — männlich und gefaßt, wenn auch gramvollen Herzens, hätte er sie freigegeben, — diesen Verrath aber konnte ein Mann wie er nimmer vergeben. — —

Alide war nun schon fünf Jahre Frau von Rettwitz, fünf Jahre, überreich an Ehren, Glanz und blendendem Weltglück, bettelarm aber an wahrer Befriedigung, an Herzensglück.

Rettwitz war sehr stolz, aber auch krankhaft eifersüchtig auf seine schöne Gemahlin, er quälte und tyrannisirte sie, — was konnte sie dagegen halten, da sie doch Alles aus seiner Hand empfing, was konnte sie thun? Sich lossagen von ihm? Undenkbar, — eine fortgelaufene Frau! — Und dann, — wohin auch flüchten? — So hieß es dulden und schweigen, nur um einigermaßen Ruhe zu haben! so hieß es lächeln und ertragen, um die Welt zu täuschen!

Der General blieb ja auch stets in den Formen, — Toben und Wuthausbrüche kamen bei ihm nicht vor, — aber seine Art, ganz still, schneidend kühl und eisig-höflich zu höhnen, zu nörgeln, zu verbieten, war fast noch abscheulicher als lautes Schelten und Fluchen, — Alidens Seele erschauerte oft wie von Frosthauch berührt todesmatt zusammen, wenn von seinen schmalen Lippen Worte unberechtigter Kränkung fielen, seine gelblichen Augen sie umlauerten, umspürten!

Auch jetzt lehnte der General an einem Thürpfosten und sah zu Alide herüber, ob er nicht irgend etwas entdecken könne, ob sie vielleicht ausdrucksvoller als sonst lächle, ihre Augen interessirter strahlten, — doch nein, er nickte befriedigt zu ihr hin, welche seine Blicke bemerkt und mit anmuthigem Neigen des Kopfes erwidert hatte, — da stand sie in vornehmer Reserve, kühl und stolz, und sprach mit einem eleganten Assessor. Wie einzig schön sie wieder

im Etat ausgeführt wird, erforderlich, die vorhandene Feldausrüstung zu ergänzen und zu verbessern. Gleichzeitig soll die Feldausrüstung für diejenigen Luftschiffer-Formationen beschafft werden, welche künftig im Mobilmachungsfalle über die bisherige Zahl hinaus aufgestellt werden müssen. Es ist beabsichtigt, die Gesammtkosten von 804 000 Mk. in 4 Raten anzufordern.

— Wie die „D. Tagesztg. mittheilt, soll die preußische Staatsbahnverwaltung eine Reform der Personentarife planen. Die Einheitssätze sollen ermäßigt werden, die Rückfahrkarten im Allgemeinen eine 10 tägige Gültigkeit erhalten, dagegen soll die Benutzung der Schnellzüge auf Rückfahrkarten nur gegen Lösung von Zuschlagskarten gestattet sein.

Lokales.

Thorn, 4. Dezember.

— [Steuer-Erklärungen.] Der Herr Finanz-Minister hat die Frist für die Abgabe der Steuererklärung nach § 24 des Einkommensteuergesetzes für das Steuerjahr 1898/99 auf die Zeit vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1898 festgesetzt.

— [Versetzung älterer Beamten in den Ruhestand.] Nach einem neuerdings ergangenen Erlasse des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Postamts wird eine größere Anzahl von Post- und Telegraphenbeamten, welche das 65. Lebensjahr vollendet haben, auf Grund des § 60a des Reichsbeamtengesetzes demnächst ihre Versetzung in den Ruhestand zu gewärtigen haben. Auch für die Zukunft soll durchweg darauf gehalten werden, daß kein Beamter länger als bis zu seinem 65. Lebensjahre im Amte bleibt.

— [Fahrräder im Eisenbahndienste.] Nachdem die bisher angestellten Versuche über die Verwendung von Eisenbahnfahrrädern ergeben haben, daß diese Fahrräder trotz einiger noch bestehender Mängel in der Bauart im Bahnmeisterdienste fast überall vortheilhafte Verwendung gefunden haben, hat der Eisenbahnminister die Eisenbahndirektionen ermächtigt, einsitzige Eisenbahnfahrräder bewährter Bauart nach Maßgabe des Bedürfnisses und der zur Verfügung stehenden Mittel zu beschaffen. Es wird beabsichtigt, einen Wettbewerb zur Herstellung eines im Bereiche der Staatseisenbahnen zu verwendenden Fahrrades zu veranstalten.

— [Schwurgericht.] Von den beiden auf gestern zur Verhandlung anberaumten Sachen betraf die erstere das Dienstmädchen Marianna Woiciechowski aus Plywaczewo, welche unter der Beschuldigung der versuchten Brandstiftung die Anklagebank betrat. Ihre Vertheidigung lag dem Herrn Rechtsanwalt Dr. Stein ob. Die Angeklagte stand bis zum 20. September d. J. bei dem Besitzer Kowalski in Plywaczewo als Dienstmädchen in Diensten. Zu ihren dienstlichen Verrichtungen gehörte es, des Morgens in aller Frühe die Kühe zu melken, damit die Milch rechtzeitig genug nach Schönsee geschickt werden konnte. Am 20. September war sie später wie gewöhnlich aufgestanden und, um die Zeit der Milchabsendung nicht zu verpassen, hatte sie die Kühe nur flüchtig und nicht vollständig ausgemelkt, deshalb kam es zwischen ihr und ihrem Dienstherrn zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Kowalski der Angeklagten drohte, ihr Lohnabzüge zu machen, wenn sie ihren Dienst nochmals so nachlässig verrichten würde. Hierüber ergrimmt, beschloß die Angeklagte, sich an ihrer Dienstherrschaft zu rächen, indem sie deren Scheune in Brand zu setzen beabsichtigte. Ihren Vorsatz führte sie noch an demselben Vormittag aus. Als sie Vormittags auf das Feld gehen mußte, hüllte sie einen glühenden Torfziegel in einen Lappen und nahm dieses Packet an sich. Beim Vorbeigehen an der Scheune schob sie den Torfziegel durch eine Oeffnung in die Scheune und zwar in das in der Scheune lagernde Stroh, in dem das beabsichtigte Feuer reichliche Nahrung gefunden hätte. Alsdann setzte sie ihren Weg nach dem Felde unbekümmert fort. Die That der Angeklagten hatte aber nicht den gewünschten Erfolg. Sie war nämlich von der taubstummen Schwester ihrer Dienstherrin bei der Brandlegung beobachtet worden. Diese machte sofort Lärm, worauf der Brand noch im Keime erstickt werden konnte. Die Angeklagte war im Wesentlichsten geständig. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte zwar im Sinne der Anklage für schuldig, billigten ihr indeß mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof erkannte dem zufolge auf eine 6 monatliche Gefängnißstrafe, auf welche 2 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt angerechnet wurden. — In der zweiten Sache stand der Briefträger Eduard Lange aus Schwarzenau unter der Anklage des Verbrechens und Vergehens im Amte. Seine Vertheidigung lag dem Herrn Justizrath Warda ob. Lange war früher Posthilfsbote in Schwarzenau. In dieser Eigenschaft erhielt er von dem Gutsinspektor v. Raabe in Scharschau einen Geldbetrag von 31 Mark mit der Weisung, damit einen Postauftrag zu bezahlen. Ferner übergab ihm der Rittergutsbesitzer von Wilczynski in Gr. Wulka die Summe von ca. 123 Mk. nebst einer Postanweisung zur Ablieferung an das Postamt. Beide Beträge unterschlug der Angeklagte. Aus dem zweiten Betrage deckte er die zuerst unterschlagenen 31 Mk. und verjubelte alsdann den größten Theil des erhaltenen Geldes in der Kneipe. Außer diesen beiden Geldbeträgen sollte Angeklagter noch eine Anzahl Briefschaften, die ihm zur Beförderung ausgeantwortet worden waren, unterdrückt haben. Auch er war durchweg geständig. Die Geschworenen billigten auch diesem Angeklagten mildernde Umstände zu, bejahten im Uebrigen aber die Schuldfragen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen Verbrechens im Amte in sechs Fällen zu einer Gesammtstrafe von 1 Jahr 3 Monat Gefängniß — Damit schloß die letzte diesjährige Sitzungsperiode.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Parlamentarisches."

Aufregend und ereignißschwer — vergingen ein'ge Wochen — die Temp'ratur stieg mehr und mehr — zum Sieden und zum Kochen. — Im Parlament von Oesterreich — schlug man sich förmlich windelweich, — man zauderte nicht lange, — da war die Schlacht im Gange. — — O Oesterreich, o Oesterreich, was soll aus dir noch werden, — so fragen ernst und bang zugleich — die Völker dieser Erden; — wohin der Telegraph sich streckt, — hast du den Frieden aufgeschreckt, — da ging von Mund zu Munde — die sonderbarste Kunde. — Das Ungewöhnliche erfuhr — nicht nur der Europäer, — im fernsten Winkel der Kultur — trat man der Sache näher. — Die von Europens Höflichkeit — entfernt viel tausend Meilen weit, — die haben's nun zu lesen, wie höflich man gewesen! — Der Chinamann nickt mit dem Kopf, — uns heißt man zwar Barbaren, — doch schwenk ich lustig meinen Zopf, — nun hab ich ja erfahren, — wie stürmisch es zuweilen geht — im Erdtheil der Humanität — und feineren Manieren; — mehr kann doch kaum passiren! — — O Oesterreich, o Oesterreich, — was soll man von dir denken, — durch einen Staats-Verfassungs-Streich — die Deutschen dort zu kränken, — da klang es gleich im Sturmgebraus: — Badeni raus, Badeni raus! — Das war sehr exemplarisch, — doch unparlamentarisch! — Der Kampf begann — der Sturm brach los — in Oest'reichs Metropole, — Radau, Skandal, Trompetenstoß, — Gepfeife und Gejohle! — Der Präsident enteilt, entfleucht — (aus Nerven-Rücksicht, wie mir däucht). — Dann aber kommt die Rache, — er alarmirt die Wache! — Papiere fliegen hin und her — man ruft sich zu: Sie Lueger! — Es wird ja immer schönerer, — da wird der Wolf zum Tiger! — Halb sank er hin, halb zog man ihn — und die Erregung stieg in Wien, — da raunt's wie Sieg's-Geflüster: — Jetzt gehn die Herr'n Minister! — — Bei uns ist auch das Parlament — auf's Neu in Kraft getreten, — doch daß man so zusammenrennt — bei uns ist's nicht von Nöthen, — drum sprechen wir befriedigt aus: — Am Schönsten ist es doch zu Haus. — Wir streben friedlich weiter — und hau'n uns nicht! — —

Ernst Heiter.

Astronomische Daten für Sonne und Mond für Thorn und Umgegend.

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾), Durchgang der Sonne durch Süden nach mitteleuropäischer Zeit. V = Vormittags, M = Mittags, N = Nachmittags. Bei den Angaben für den Mond ist statt der Stundenzahl 12 der Uebersichtlichkeit wegen immer 0 gesetzt worden.

Dezbr. 1897	☉ im Süden Uhr	Min.	☉ Aufgang Uhr	Min.	☉ Unterg. Uhr	Min.	☾ Aufgang Uhr	Min.	☾ Unterg. Uhr	Min
5.*	11	36	7	45	3	28	1	8 N	3	55 V
6.*	11	37	7	46	3	28	1	28 „	5	7 „
7.*	11	37	7	47	3	27	1	55 „	6	17 „
8.*	11	38	7	48	3	27	2	30 „	7	23 „
9.*	11	38	7	49	3	27	3	18 „	8	21 „
10.*	11	39	7	51	3	26	4	14 „	9	8 „
11.*	11	39	7	52	3	26	5	21 „	9	44 „

An den mit * bezeichneten Tagen geht ☾ Untergang dem Aufgang voraus.

Ferner tritt ein für den Mond:
am 8. Dezember 0 Uhr — Min. Mittags Erdferne.
„ 9. „ 5 „ 54 „ Morg. Vollmond.

aussah, — die prächtigste Erscheinung im Saale, — und trotz der hohen Saison doch unzerstört frisch und chic, — aus dem purpurfarbenen Samtkleide, das, in einer langen, prachtvoll gestickten Courschleppe auslaufend, ihre hohe schlanke Gestalt umfloß, leuchteten Nacken und Arme marmorweiß hervor, in dem dunklen vollen Haar sprühte edles Gestein und die wundervollen Zauberaugen schienen noch nichts von Müdigkeit zu wissen, obgleich das Fest schon drei Stunden dauerte und Alide viel getanzt hatte.

Gerade trat der Hausherr auf Alide zu. — General Rettwitz wandte sich kurz entschlossen und beruhigt um und begab sich in das Buffetzimmer, um ein Glas Champagner zu trinken. Plötzlich erbleichte Alide, ein Schwindel, ein Ohnmachtsgefühl faßte sie an, — hatten ihre Augen recht gesehen? Jener Mann, der dort soeben den Saal betrat, stolz aufgerichtet, mit ruhiger Würde, war das nicht Egon Troost? Ja, kein Irrthum, er war es, — sie liebte ihn noch immer, nur an seiner Seite wäre sie einzig glücklich geworden, — das fühlte sie in diesem Moment mit erschreckender Klarheit.

Sie faßte sich schnell in gewohnter Selbstbeherrschung, — keiner hatte ihre Bewegung bemerkt, des Hausherrn Blicke waren gerade durch den Saal geschweift, — äußerlich war sie die gleiche, aber ihr Herz zitterte vor Erregung, in Sehnsucht.

„Sagen Sie doch, lieber Herr von Antius, wer ist jener interessante junge Mann dort?" Alide berührte den Arm des Hausherrn und deutete mit leichtem Minenspiel nach Egon hin.

„Ah, charmant, — das ist Dr. Egon Troost — freut mich, daß er, wenn auch spät, doch noch gekommen! Sie staunen ob meiner Lebhaftigkeit, Frau von Rettwitz, — aber sie ist ehrlich, — der junge Mann hat eine Zukunft, tadellose Karrière vor sich, ist vor etlichen Wochen infolge einer genialen medizinischen Entdeckung — ja, hörten Sie denn noch nicht davon? — herberufen worden, sehr ehrenvoll ausgezeichnet und arbeitet nun mit Geheimrath Exzellenz von Tauer an dem neuen Krankenhause zusammen, — kolossal tüchtig, kolossal beschäftigt, — alle Achtung!"

„Und wie ist dieser so schmeichelhaft von Ihnen Ausgezeichnete in ihr Haus gekommen?" Alides Stimme bebte leise, — ja, nun war Egon also wirklich auf dem Wege zum Erfolg, an den sie nicht geglaubt in ihrer Thorheit!

„Ich habe es mir zur Ehre und Freude angerechnet, Dr. Troost persönlich in mein Haus einzuladen, nachdem ich ihn bei Geheimrath von Tauer kennen gelernt und seine Bedeutung, den Werth seiner gediegenen Persönlichkeit erkannt hatte, — und" — der alte joviale Herr lächelte bedeutungsvoll und schelmisch, — „nachdem ich gleichfalls erkannt, daß er und meine Nichte Greta von Bergholð, gern einmal zusammen getanzt hätten. Sie entschuldigen, meine allergnädigste, — die Pflicht des Hausherrn, — ich will nur hingehen und Dr. Troost begrüßen und ihm danken, daß es ihn doch noch so spät hergezogen, — ich küß' die Hand, Frau Generalin." Herr von Antius eilte davon.

Alidens Seele füllte ein namenloser Jammer, sie wünschte sich nur zwei Dinge in diesem Momente, brennend heiß, wie sie sich nie etwas gewünscht hatte: jetzt sterben — oder — schuldlos, rein und frei sein wie einst. — Sie, die von Purpur umhüllte, erlebte es, auch einmal unerfüllbare Wünsche zu haben. Alide starrte hin zu Egon, in sein geliebtes edles Angesicht. Tanzen wollte er mit Greta von Bergholð, darum kam er so spät noch, der ernste Gelehrte. Ach, so liebte er sie, hatte Alide vergessen, verschmerzt! Wie das weh that, — vergessen sein!

Da sprach ja Egon schon zu Greta von Bergholð, — ein süßes junges Kind, mit Madonnenaugen und einem herzigen, geistig belebten Gesichtchen, — wie dieses glühte und blitzte, so verklärt, so voll Freude, — und wie Egon ihr zulächelte, ihre Hand lange und innig an seine Lippen zog, — Alide preßte die ihren zusammen, — es war zum Rasendwerden! —

Jetzt redete der Hausherr ihn an, schüttelte ihm die Hand, — Alide unterhielt sich krampfhaft mit einem jungen Gesandtschaftsattaché, — ihre Blicke streiften dazwischen hinüber zu der kleinen Gruppe, forschend, angstvoll-bang und doch so verlangend. Fühlte er diesen Strahl nicht? hatte sie gar keine Macht über ihn? — aber wenn er sie sehen würde? —

Was würde er wohl denken, was sagen? würde er sie begrüßen, sie aufsuchen kommen? doch sicherlich! O, einmal nur noch wollte sie seine Hand halten und ganz leise sagen: „Egon, vergieb mir, — ich habe namenlos gebüßt!" Dann würde er sie auch nicht mehr verachten. Jetzt deutete Herr von Antius zu Alide her, — ganz sicherlich macht er Egon auf sie aufmerksam, auf die schöne Frau von Rettwitz, welche sich schon nach ihm erkundigt, fragte, ob er ihn nicht vorstellen solle, — nun — nun — sah er Alide — jetzt brannten beider Augen in einander — die ihren flehend, beschwörend, todeselend. „Noch einmal sieh mich an in Liebe — sei es nur einen Pulsschlag lang!" — Egons Blick wurde düster, er sah „die Schlang', die ihr am Herzen frißt" sich widerspiegeln in dem Glühen ihrer Augen, — aber kein Strahl der Liebe, des Wiederfindens brach aus den seinen hervor, kalt und ruhig wandte er sie ab, — das war das Gericht, das Schuldig, das Verdammungsurtheil! — Er bewegte gegen Herrn von Antius hin verneinend das Haupt und bot dann Greta mit einer Geberde herzlicher Verehrung, tiefsten Vertrauens den Arm, — die Kleine mochte sich freuen, daß ihr einziger Egon so gar kein Verlangen trug, die schöne Frau Alide kennen zu lernen. Der Hausherr lächelte hinter dem Paare wohlgefällig drein.

Alide hätte schreien, toben, um sich schlagen mögen, sie stickte fast an dem Weh da innen. Aber sie ballte nur die Hände ungesehen in einander, hängte sich an den Arm des Gesandtschaftsattachés und bat „Ihren Arm, Baron Hill, führen Sie mich zum Büffet, ich möchte ein Glas Champagner, — und dann wird wohl unsere Francaise bald beginnen."

Sie war blaß und sah plötzlich so müde und gealtert aus — sie lehnte sich fester an ihren Führer und sah mit verschleiertem Blick zu ihm empor. Noch hatte sie Macht über Männerherzen, — nur über eins nicht.

Der General kam ihnen entgegen, er stutzte und zog die Brauen zusammen. „Du scheinst doch bereits etwas angegriffen zu sein, liebes Kind, wir wollen nach Hause fahren."

Sie richtete sich auf, — der Trotz sprühte in hellen Flammen hoch. Jetzt nach Hause fahren, damit Egon denken könne, sie fliehe ihn, fühle sich schuldig?! Nein, es fiel ihr nicht ein, das Fest zu verlassen, nun gerade nicht, — sie wollte tanzen.

„Ich fühle mich durchaus noch nicht fatiguirt, lieber Rettwitz. Du bist wirklich zu besorgt! Ich möchte mich nur an einem Glase Sekt erfrischen!"

„Erlaube, daß ich Dich selbst bediene, Liebste!" — Der General verbeugte sich tief vor Alide. — „Gestatten Sie gütigst, Baron Hill!"

Er legte den Arm seiner schönen Frau in den seinen und führte sie zum Büffet „Kommst Du nach Hause?" zischelte er.

„Nein, ich habe noch keine Lust, ich bin kein kleines Kind, das man zu Bett schickt!"

„Ich wünsche es aber, Alide!"

„Und ich wünsche zu bleiben, ich habe Baron Hill die Francaise zugesagt!"

„So, vortrefflich, — also darum!" höhnte er. — „Wir fahren nach Hause. Es ist schon spät genug!"

„Nein!"

„Nun, wie Du willst, doch wird dann die Summe, um welche Du mich für Deine liebe Mutter behufs einer Erholungsreise nach Nizza ersuchtest, wohl kaum morgen rechtzeitig abgehen können! recht schade, die alte Dame bedurfte dessen so, hatte sich so darauf gefreut!"

Alide brauchte ihren Mann nicht weiter anzusehen, sie hörte aus seinem Tonfalle schon das Entschlossensein heraus, — wozu lehnte sie sich auch auf? es half ja doch nichts!" —

„Satan!" knirschte Alidens Seele.

„Du hast mich durch Deine Gefügigkeit beschämt, lieber Freund, ich bin wirklich etwas abattirt — nun, — wie Du denn willst!" sagte ihr Mund.

„Dein Wohl, schöne Frau!" Der General trank ihr den perlenden Schaum chevaleresque zu.

„Wie die Turteltauben, — welch ein vollendeter Kavalier! — Die schöne Frau ist doch wirklich beneidenswerth!" murmelten ein paar Beobachter neidisch.

Zehn Minuten später saßen Rettwitz und Gemahlin in ihrer Equipage mit den herrlichen Rappen. Alidens Blick streifte das kleine Spiegelchen, welches an der hellen Innenwand des Koupees angebracht war, — Laternenschein fiel herein und erhellte das Innere des Wagens — Alide sah ihr Spiegelbild aufleuchten.

Sie stöhnte auf in tiefer Qual, — man hörte es ja nicht bei dem Rasseln der Räder. Umhüllet von Purpur, in Fetzen das Herz, — mein Gott, wie war sie elend und verlassen, — Sterne im Haar, — Nacht im Innern, — wie war sie bettelarm und allein! —

Verantwortlicher Redakteur:
Volkmar Hoppe in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident in Marienwerder hat genehmigt, daß am **Sonntag, den 5., 12. und 19. Dezember** d. J. die Läden in **allen Zweigen des Handelsverkehrs,** mit Ausnahme einer zweistündigen Pause während des Hauptgottesdienstes von **8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends** geöffnet bleiben; die Pause für den Haupt-Gottesdienst ist von 9 bis 11 Uhr Vormittags. Die diesseitige Bekanntmachung vom 25. v. Mts. tritt außer Kraft.

Thorn, den 3 Dezember 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung

Da nach einer uns erstatteten Anzeige die Uebertretungen im An- und Abmeldewesen bei der Allgemeinen Orts-Kranken-Kasse in letzter Zeit sich erheblich gemehrt haben, bringen wir im Interesse des geordneten Geschäftsganges sowie im eigenen Interesse der Betheiligten hierdurch in Erinnerung die nachfolgende ältere

Bekanntmachung,
Ortskrankenkassen betreffend.

Wir weisen hiermit wiederholt auf unsere Bekanntmachung vom 17. Dezember 1884 hin. Danach besteht hierselbst für die beiden hiesigen Ortskrankenkassen — die allgemeine Ortskrankenkasse und die Ortskrankenkasse des Schuhmachergewerbes — **eine gemeinsame Meldestelle,** und zwar wird diese Meldestelle von dem Kassirer der Allgemeinen Ortskrankenkasse Perpliess im Geschäftszimmer dieser Kasse (Rathhaus) verwaltet.

Bei dieser Meldestelle sind hiernach **alle** versicherungspflichtigen Arbeitnehmer — also insbesondere auch diejenigen des Schuhmachergewerbes — von den Arbeitgebern spätestens am dritten Tage anzumelden und abzumelden. **Die Unterlassung dieser Anmeldung zieht** die in §§ 50 und 8 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 vorgesehenen **Strafen nach sich.** Insbesondere **hat derjenige Arbeitgeber,** welcher seine Arbeitnehmer nicht rechtzeitig anmeldet, im Krankheitsfalle **der Krankenkasse alle Aufwendungen zu erstatten,** welche durch Unterstützung einer vor der Anmeldung erkrankten Person entstehen. Andererseits muß die Krankenkasse auch nicht angemeldete Arbeitnehmer unterstützen, wenn dieselben vermöge ihrer Beschäftigung zur Krankenkasse gehören, da die Mitgliedschaft nicht durch die Anmeldung bedingt ist, sondern kraft Gesetzes eine Folge der Beschäftigung ist.

Schließlich ordnen wir auf Grund des § 76 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 (jetzt § 49a in der Fassung der Novelle vom 10. April 1892) hiermit an, daß die freien Krankenkassen, deren Mitgliedschaft von der Verpflichtung, einer Ortskrankenkasse anzugehören, befreit, jeden Austritt eines Mitgliedes binnen Monatsfrist bei der Anfangs gedachten Meldestelle zur Anzeige zu bringen haben.

Die An- und Abmeldungen müssen nach den festgestellten Formularen, welche bei der Meldestelle zu haben sind, erfolgen.

Thorn, den 22. November 1897.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Kaufhaus M. S. Leiser.

In allen Abtheilungen meines Kaufhauses sind zu

Weihnachts-Geschenken

geeignete Waaren in weitgehendster Auswahl ausgelegt
und empfehle dieselben zu **sehr billigen streng, festen Preisen.**

Hauptgewinn w. **25000 Mark.**

Für 1 Mk. können in der **Königsberger Weihnachts-Thiergarten-Lotterie,** Gewinnziehung unwiderrufl. 11. December, **leicht verwerthbare Gold- und Silbergegenstände** i. W. v. 25000 Mk. gewonnen werden 2000 Gewinne à 25000, 6000, 3000 Mk. W. etc. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 M., Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff, Koenigsberg i. Pr.,** sowie hier d. H.: **E. Lambeck,** Exped d. Thorner Zeitung; **Oskar Drawert.**

Pianinos

von **380 Mark** an bis zu höchsten Preisen!
Reiche Auswahl, neueste Construktion, grösste Tonfülle,
günstigste Bedingungen: per Casse 15% Rabatt; monatliche Theilzahlungen von 20 Mark an.

Streng feste Preise!

In Folge vorzüglicher Bezugsquellen bin ich heute im Stande ein durchaus gutes, hierorts bereits bewährtes, elegantes Pianino schon zu **400 Mark** zu liefern, für dessen Haltbarkeit ich 15jährige Garantie übernehme. **Umtausch gestattet.**

W. Zielke,
Instrumenten-Handlung
Thorn, Coppernicusstraße 22.

Für Damen, Herren und Kinder:
Wollene Hemden, Unter-Beinkleider, Jacken, Röcke, Tricots, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Beste Strickwolle.

A. Petersilge,
Breitestraße 23.

Wegen Verlegung unseres Geschäftslokals nach **Breitestrasse 32** wollen wir die reichhaltigen Bestände unseres

Schuhwaarenlagers

räumen und eröffnen daher einen

grossen Ausverkauf.

Sämmtliche Schuhwaaren in **nur guter und solider Waare** geben zu den **billigsten Preisen ab** und bitten das hochgeehrte Publikum bei Bedarf diese günstige Gelegenheit zu benutzen.
Hochachtungsvoll

Gebr. Prager,
Altstädtischer Markt 26.

Fort mit den Hosenträgern!

Zur Ansicht erhält Jeder franco geg. Franco-Rücksdg, **1 Gesundheits-Spiralhosenhalter** bequem, stets pass., ges Haltg., keine Athemnoth, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Preis 1,25 Mk. (3 Stück 3 Mk. per Nachn.)
Schwarz & Co., Berlin S. (55), Annenstr. 23. Vertr. ges.

Russische Gummischuhe u. Boots
für
Damen, Herren u. Kinder
empfiehlt
J. Witkowski,
Breitestrasse 25
Schuh- u. Stiefel-Bazar.
(Um damit zu räumen, verkaufe zurückgesetzte: **Filzstiefeletten, Filzschuhe, Pantoffel u. Einlegesohlen** für Damen u Kinder **sehr billig!**)
Ballschuhe! russ. Reitstiefel!

Schriftl. u. rechnerische Arbeiten,
Gesuche jeder Art
fertigt
Georg August Richter,
Breitestr 6, III, Eingang v. d. Mauerstr.

Unterricht
im Englischen u. Französischen
(im Auslande erlernt) ertheilt
M. Lietz, Lehrerin,
Coppernicusstr. 35.

Louis Joseph, Thorn, Seglerstr. 29.

Durch günstigste Cassa-Einkäufe bin ich in der angenehmen Lage, meinen werthen Kunden

Uhren,
Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren

zu außergewöhnlich **billigen** Preisen empfehlen zu können. **Größte Auswahl!** Ca. 1000 Uhren am Lager!



Silb. Herren-Uhren v. 10 Mk., in Nickel von 5 Mk., echt Gold v. 32 Mk. an. Silb. Damen-Uhren v. 11 Mk. an, in Gold, neue reizende Muster, v. 18–90 Mk. — Regulatoren m. Schlagwerk v. $8\frac{1}{2}$–70 Mk., Wecker Stück 3 Mk., leuchtend 4 Mk. 3 Jahre schriftl. Garantie.

Gold. u silb. Broches, Ohrringe, Armbänder ꝛc. Granat- u. Korallenwaaren. Damen- u Herren-Ringe in echt Gold von 3 Mk., innen Silber von 2 Mk. an. **Massiv gold. Trauringe** m. Goldstempel Paar v. 10–50 Mk. Goldplatin v. 3 Mk. an. **Uhrketten** in Gold, Doublé, Silber, Talmi, Nickel v. 0.50–150 Mk. **Hochzeits- und Pathen-Geschenke** in Silber u. Alfenide in großer Auswahl.



Rathenower Brillen u. Pince-nez

in allen Arten, mit prima Crystallgläsern, sowie **Thermometer, Operngläser ꝛc.** zu billigsten Preisen. — **Reparaturen** an Uhren, Goldsachen u. Brillen unter Garantie.

Eine Collection
eiserner Oefen
verkaufe zu Fabrik-Preisen.
J. Wardacki, Thorn.

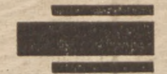
Streng feste Preise.

Hedwig Strellnauer

Wäsche-Ausstattungs-Magazin,
Breitestrasse 30.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein grosses Lager in

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche

 **zu sehr billigen Preisen.** 

Gleichzeitig mache darauf aufmerksam, das ich eine

Arbeitsstube

unter Leitung einer tüchtigen Zuschneiderin eröffnet habe. Alle Art Wäsche wird nach Maass unter Garantie für **tadellosen Sitz** angefertigt.

NB. Stoffe oder Zuthaten, welche nicht in meinem Geschäft gekauft, nehme zum Verarbeiten an.

Auswärtige Aufträge von 10 Mk. an portofrei.
Bei Baarzahlung von 10 Mk. an 2 %.

Reelle, coulante Bedienung.

Photographisches Atelier
von **H. Gerdom,** Thorn, Neustädt. Markt.
Mehrfach prämiirt.
Photograph des deutschen Offizier- und Beamten-Vereins bin ich hier am Orte nur allein.

Ida Giraud
Brückenstraße 40
empfiehlt sich zur Anfertigung
jeder Damengarderobe.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Post.
J. Globig, **Klein Mocker.**

Atelier künstl. Haararbeiten.
Salon zum Damenfrisiren.
H. Hoppe geb. **Kind,**
Schillerstr. 14, I,
im Hause des Fleischermeisters **Borchardt.**

Für die bevorstehende Gesellschaftszeit empfiehlt sich den geehrten Herrschaften als
perfekte Kochfrau
A. Tilsner, Tuchmacherstr. 24.

Meine
Werkstatt und Wohnung
befindet sich
Heiligegeiststraße 7 u. 9.
A. Wittmann, Schlossermeister.

Eine Wohnung,
6 Zimmer und Zubehör, mit auch ohne Pferdestall zu vermiethen
Brombergerstraße 62, **F. Wegner.**

M. Z. mit o. ohne Pens. z. v. Coppernicusstr. 24 I.

---

2. Etage von sofort billig zu vermiethen Seglerstraße 25.

Kleine Wohnung
zu vermiethen **S. Blum,** Culmerstr. 7.

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

3. Blatt zu No. 285
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonntag, den 5. Dezember 1897.

9

Junger Ruhm.

Roman v. Reinhold Ortmann. Nachdr. verb.

Das waren fast die nämlichen Worte, mit denen Hedwig selbst seine stürmisch dringenden Fragen vorhin abzuwehren versucht hatte; aus dem Munde des Freundes aber mißfielen sie ihm ungleich mehr als aus dem ihrigen.

„Und warum hätte ich zögern sollen," fragte er, „da ich sie doch so gut kenne wie mich selbst und da ich die volle Gewißheit habe daß ich sie noch immer liebe — tausendmal tiefer und inniger als in jenen Tagen einer überschwenglichen Jugendschwärmerei?"

„So glaubst Du jetzt — aber es giebt leider keine Bürgschaft dafür, daß Du nach so und so viel Wochen oder Monaten nicht ganz anderer Meinung darüber sein wirst."

„Niemals!" fuhr Oswald fast heftig auf. „Ich schwöre Dir, Martorel — niemals! — Ich müßte ja der erbärmlichste und wankelmütigste Mensch unter der Sonne sein wenn —"

Mit einer beschwichtigenden Handbewegung fiel der Andere ihm in die Rede.

„Nicht doch! — Man braucht weder erbärmlich noch wankelmütig zu sein im gewöhnlichen Sinne des Wortes, um zur Erkenntnis eines begangenen Irrtums zu gelangen."

„Aber ich wiederhole Dir, daß es hier keinen Irrtum giebt und daß von einem Wechsel in meinem Empfinden weder nach Monaten noch nach Jahren die Rede sein wird. Habe ich Hedwig fünf Jahre lang die Treue gehalten, fast ohne eine Hoffnung, ihr jemals wieder zu begegnen — wie sollte ich ihr jetzt untreu werden können, jetzt, da ich sie tausendmal lieblicher und holdseliger wiedergefunden, als ich es erträumte!"

„Du hast in dieser einen Stunde eben nichts Anderes gesehen als ihr Gesicht, mein lieber Oswald — und weil Du in diesem reizenden Antlitz vielleicht die alten Züge wiedergefunden, wähnst Du, sie müsse eben auch in ihrem Herzen ganz die alte geblieben sein. — Fünf Jahre aber können an einem jungen Menschengemüt gar Vieles verändern, und sie können viel Gutes darin zerstören, zumal, wenn es wie hier fünf harte Leidensjahre gewesen sind! — Ich begreife ja nur zu gut, was in Deinem Herzen vorgegangen ist, mein Freund, und daß es eigentlich garnicht anders kommen konnte. — Als sie so plötzlich vor Dich hintrat, sahst Du in ihr naturgemäß nichts Anderes als das wiedergefundene Ideal Deiner ersten Jünglingsjahre, und Du liebst augenblicklich in ihr nicht nur, was sie dereinst gewesen ist, sondern auch Alles das, was Du während der langen Trennungszeit Deinem Ideal hinzugeschwärmt und hinzugedichtet hast. — Du würdest mir ohne Zweifel Recht geben müssen, wenn ein junger Mann in Deiner Stimmung eben fähig wäre, sich selber ernstlich und unbefangen zu prüfen."

„Und wenn Du auch Recht hättest, was wäre denn damit bewiesen?" rief er ungeduldig aus. „Warum sollte sie dem Bilde nicht mehr entsprechen, das ich von ihr im Herzen trage? — Hast Du denn nicht gesehen, mit einer wie zärtlichen Zuneigung die alte Dame und die Kinder an ihr hingen? — Und steht nicht die ganze Reinheit und Lauterkeit ihrer Seele auf ihrem Gesicht geschrieben? — Wahrhaftig, Du würdest keinem dieser seltsamen Zweifel Ausdruck gegeben haben, wenn Du ungesehen unserer Unterredung hättest beiwohnen können."

„Gut, Oswald — ich will Dir glauben. — Wo aber ist die Gewähr dafür, daß Du selbst noch der nämliche bist wie vor fünf Jahren? Du hast inzwischen gelernt, die Welt anders anzusehen, als sie dem in der Provinzstadt aufgewachsenen, unerfahrenen Kaufmannslehrling erschien, und überdies stehst Du jetzt erst im Beginn Deiner eigentlichen Laufbahn. Neue, mächtige Eindrücke werden auf Dich wirken — neue ungeahnte Herrlichkeiten werden sich Deinem Blick erschließen, und nie zuvor hättest Du meiner Ansicht nach Deiner vollen persönlichen Freiheit und Unabhängigkeit so dringend bedurft, als in dieser wichtigen und entscheidenden Phase Deines Lebens. — Ich würde Dir dies Alles schon früher gesagt haben, wenn ich die Gefahr für eine so naheliegende gehalten hätte."

„Nun freilich kommt meine Weisheit zu spät, und ich muß mich wohl auf den ohnmächtigen Wunsch beschränken, daß sich keine meiner Befürchtungen als gerechtfertigt erweisen möge."

Oswald streckte ihm seine Hand entgegen und Martorel nahm sie ohne Zögern an.

„Jedes Deiner Worte ist mir nur ein neuer Beweis der treuen Freundschaft, mit der Du mich ohne mein Verdienst so reich beschenkt hast. — Aber Deine Sorge ist diesmal unbegründet — dessen kann ich Dich mit gutem Gewissen versichern. Wie mich Hedwigs Liebe über alles irdische Maß hinaus glücklich macht, so werde auch ich hinfort kein anderes Bestreben kennen als das, sie froh und glücklich zu sehen, Du sollst mich einen schlechten Kerl nennen, Martorel, wenn ich diesen Schwur jemals verletze."

Schweigend drückte der ehemalige Clown ihm die Rechte; aber der unverändert düstere Ausdruck seines Gesichts war Beweis genug dafür, daß die Versicherung des Freundes seine Bedenken nicht zerstreut hatte, von wie aufrichtig warmherzigem Klange sie auch gewesen war.

„Hast Du die Absicht, Deine Verlobung schon jetzt öffentlich bekannt zu machen?" fragte Martorel, als sie eine halbe Stunde später in seinem Hotelzimmer beim Thee saßen, und es war an dem Ton seiner Frage zu merken, daß er nicht gern eine bejahende Antwort erhalten hätte.

Verneinend schüttelte denn auch Oswald den Kopf.

„Es war Hedwigs ausdrücklicher Wunsch, daß vorläufig Niemand davon erfahre, und nur in Bezug auf Dich mußte ich mir selbstverständlich eine Ausnahme vorbehalten. Ich würde ein solches Opfer nicht von ihr gefordert haben; aber ich gestehe offen, daß ich es bereitwillig angenommen habe, als sie selbst das Verlangen danach aussprach. Es ist in den Augen der Welt immer etwas Klägliches um einen Mann, der ein anderes Menschenschicksal mit dem seinigen verbindet, noch ehe er selber so recht auf festen Füßen steht. Mit den ungewissen Aussichten meiner Oper kann ich nicht rechnen, und erst wenn es mir gelungen ist, irgend eine sichere Anstellung zu erhalten, werde ich daran denken dürfen, mir einen eigenen Herd zu errichten."

„Damit Dein Genie zu Grunde gehe im Einerlei eines handwerksmäßigen Frohndienstes oder in dem widerwärtigen, aufreibenden Kampf um das tägliche Brod? — Nein, Oswald, Du mußt mir feierlich versprechen, keine verhängnisvolle Uebereilung nach dieser Richtung hin zu begehen. — Ich habe glücklicherweise genug für uns Beide und, wenn es sein muß, auch für drei. Du weißt, daß Dir ohnedies eines Tages Alles gehören wird, was ich besitze, und es wäre ein sehr thörichter Stolz, wenn Du Dich jetzt Hals über Kopf in eine unglückselige Sklaverei stürzen wolltest, nur um meiner Freundschaft nichts mehr zu verdanken."

„Muß ich Dir erst sagen, Martorel, daß es nicht so gemeint war? — Aber es ist wirklich genug gewesen an dem, was Du bereits für mich gethan hast, und es hieße schnödesten Mißbrauch mit Deiner Herzensgüte treiben, wenn ich Dir vielleicht gar noch die Last aufbürden wollte, eine ganze Familie zu unterhalten. Du sollst jetzt ja erst recht anfangen, Dich Deines durch keine Berufsplage mehr verbitterten Lebens zu erfreuen, und Niemand würde glücklicher sein als ich, wenn auch Du Dich noch entschließen könntest, ein weibliches Wesen, welches Deiner würdig ist, zur Gefährtin Deines Daseins zu machen."

„Ich?" — Mit einem gellenden Lachen, das Oswald geradezu erschreckte, war Martorel aufgefahren. — „Wahrhaftig, mein Junge, Du mußt die Welt und die Menschen heute durch eine sehr rosenfarbige Brille ansehen, wenn Du auf den tollen Gedanken verfallen kannst, mich zu verheiraten. — Aber Du wolltest Dir in Deiner glücklichen Bräutigamtslaune nur einen Spaß mit mir machen, nicht wahr?"

„Gewiß nicht!" versicherte Oswald eifrig. „Und ich wüßte nicht, was denn am Ende so Ungeheuerliches daran wäre. Du würdest nicht der erste Fünfziger sein, der eine glückliche und beglückende Ehe geschlossen."

Der ehemalige Clown hatte die langen, hageren Arme über der Brust verschränkt und begann im Zimmer auf und nieder zu schreiten wie immer, wenn sein Blut durch einen äußeren Anlaß in Wallung gebracht worden war.

„Es ist sehr freundlich, daß Du meine Jahre nicht als ein Hindernis gelten lassen willst. Aber Du hast leider nicht daran gedacht, daß es doch noch andere Hindernisse geben könnte — so zum Beispiel den kleinen, unbedeutenden Umstand, daß ich Gefahr liefe, als Bigamist in's Gefänanis zu kommen. — Denn ich bin seit beiläufig vierundzwanzig Jahren verheiratet, mein Lieber!"

„Martorel!"

In völlig fassungslosem Erstaunen starrte Oswald den Sprechenden an.

„Und davon höre ich heute zum ersten Mal!"

„Was willst Du? — Man spricht nicht gern von Dingen, die man selber am liebsten aus seinem Gedächtnis tilgen möchte. — Ich würde Dir's ja wahrscheinlich auch verschwiegen haben, wenn ich vor vierundzwanzig Jahren einen Todtschlag oder dergleichen begangen hätte."

„Welch' ein Vergleich! — Und Deine Gattin, sie ist noch am Leben?"

Martorel zog die Schultern in die Höhe und schwieg. Oswald sah, daß sein Freund mächtig bewegt war, obwohl er diese Bewegung hinter einem gewissen Galgenhumor zu verbergen suchte, und er wagte es darum nicht, eine weitere Frage zu thun. Nach einer kleinen Weile aber wandte ihm Martorel seine brennenden Augen zu und sagte:

„Du witterst hinter meinen Andeutungen vielleicht irgend ein fürchterliches Geheimnis; aber es ist in Wahrheit eine ganz gewöhnliche Geschichte, wie sie unter dem fahrenden Volk der Artisten alle Tage passiert. — Einer blendend schönen Reiterin zuliebe war ich unter die Gaukler gegangen, obwohl ich mir die Aussicht auf eine vielleicht erfolgreiche Künstlerlaufbahn zerstörte und den unversöhnlichen Groll meiner Eltern auf mich nehmen mußte. Sie gab vor, meine leidenschaftliche Liebe zu erwidern; aber ein ganzes Jahr lang, während dessen ich ihr folgte wie ein demütiges Hündchen, quälte sie mich mit ihren beständig wechselnden Launen, ehe sie endlich einwilligte, meine Gattin zu werden. Drei Monate nach unserer Hochzeit hatte ich das Unglück, auf der Probe von der Höhe einer Leiter zu stürzen, so daß ich für tot weggetragen wurde. Man brachte mich in das Krankenhaus der Stadt, wo ich dreizehn Wochen an meinen Verletzungen darnieder lag. Als ich endlich — noch ein halber Krüppel — entlassen wurden, war mein Weib verschwunden. Ich habe sie niemals wiedergesehen. Das ist die ganze Geschichte meiner Ehe."

„Armer Freund! Und hast Du auch niemals versucht, Dir über die Beweggründe ihrer Handlungen und über ihre weiteren Schicksale Gewißheit zu verschaffen?"

Ich bin über ihre Beweggründe niemals im Zweifel gewesen, Sie hatte eben aufgehört, mich zu lieben — und irgend ein Anderer vermochte ihr größere Annehmlichkeiten zu bieten als ich.

Vielleicht auch hatte man ihr gesagt, daß ich nicht mit dem Leben davonkommen würde, und sie fürchtete sich davor, die trauernde Witwe spielen zu müssen. Natürlich war ich damals nicht vernünftig genug, mich gelassen mit der Thatsache ihres Treubruches abzufinden. Jahre lang suchte ich sie überall, mit dem festen Entschluß, sie zu töten, sobald ich sie gefunden hätte. Es war also gut für sie und für mich, daß mein Bemühen erfolglos blieb. Wahrscheinlich ist sie längst verdorben und gestorben."

Oswald trat an seine Seite und legte liebevoll den Arm um seinen Nacken.

„Es war gewiß nicht meine Absicht, alte Wunden in Deinem Herzen aufzureißen, liebster Freund, denn ich ahnte ja nichts von diesen traurigen Dingen. Aber ich verstehe nun freilich, weshalb Du die Nachricht von meiner Verlobung mit so geringer Freude aufgenommen hast. Weil jene Eine Dich schmählich betrog, bist Du von argwöhnischem Mißtrauen erfüllt gegen das ganze Geschlecht."

Martorel versuchte zu lächeln und drückte ihm herzlich die Hand.

„Vielleicht hat Du Recht, mein Junge! Und ich werde mich jedenfalls bemühen, Dein junges Glück nicht weiter durch einen Ausdruck dieses abscheulichen Mißtrauens zu beeinträchtigen. Wer weiß, ob ich Dir nicht am Ende gar noch einmal Veranlassung gebe, eifersüchtig auf mich zu werden."

Sie trennten sich frühzeitig; denn Jeder von ihnen fühlte, daß der Andere ein Verlangen nach Alleinsein habe, und sie waren daran gewöhnt, gegenseitig die zarteste Rücksicht auf ihr Empfinden zu nehmen.

Als sie sich am folgenden Tage wiedersahen, schienen die trüben Erinnerungen keine Herrschaft mehr über Martorel zu haben. Er war so liebenswürdia heiter. als seine ernsthafte Natur es nur immer gestattete, und er veranlaßte Oswald ihm aus der Zeit seiner ersten Liebe hundert kleine Vorkommnisse zu erzählen, die trotz ihrer Geringfügigkeit wohl darnach angethan waren, ihm ein getreues Bild von Hedwig's Charakter zu verschaffen.

Daß der zweite Besuch im Landhause der Baronin von Rotkirch nicht länger hinausgeschoben wurde, als die Gesetze der Schicklichkeit es dringend geboten, war unter den obwaltenden Umständen nur natürlich, und die unveränderte Liebenswürdigkeit der alten Dame, die etwas von dem wahren Sachverhalt zu ahnen schien, obgleich sie taktvoll auch die leiseste Andeutung unterließ, gestattete den Liebenden, sich fortan in Zwischenräumen von wenig Tagen wiederzusehen. Freilich bot sich ihnen bei diesen Besuchen niemals eine Gelegenheit zu längerem, ungestörtem Alleinsein, und sie hätten eine solche nicht herbeiführen können, ohne zugleich ihr sorglich gehütetes Geheimnis preiszugeben; aber ihr Verkehr wurde ihnen trotz der ziemlich eng gezogenen Schranken, innerhalb deren er sich bewegen mußte, zu einer Quelle reinsten und völlig ungetrübten Glückes.

Daß auch Martorel sich mehr und mehr mit der Thatsache aussöhnte, seinen Freund durch unzerreißbare Bande an ein weibliches Wesen gefesselt zu sehen, war ganz unverkennbar. Zwar erschien er weniger häufig im Hause der Baronin als Oswald, doch sein Benehmen gegen Hedwig, das anfänglich nur die höfliche Zuvorkommenheit des wohlerzogenen Mannes gezeigt hatte, wurde fast mit jedem Male zutraulicher und herzlicher, so daß es oft, wenn sie Alle beisammen waren, wirklich fast den Anschein gewinnen konnte, als beständen die innigsten Herzensbeziehungen, die in dem kleinen Kreise vorhanden waren, nicht zwischen Oswald und Hedwig, sondern zwischen dem ehemaligen Circuskünstler und der schönen jungen Erzieherin.

In wie hohem Maße es dem Einfluß ihrer holdseligen Persönlichkeit gelungen war, das anfängliche Widerstreben Martorel's zu besiegen, offenbarte sich freilich erst mehrere Monate später bei einer Unterredung, die er mit dem jungen Musiker hatte. Den äußeren Anlaß dazu bot Oswald's unmittelbar bevorstehende Abreise von Berlin. Die erste Aufführung seiner Oper am herzoglichen Hoftheater zu C*** sollte in wenig Tagen stattfinden, und der Componist war im direkten Auftrage des Herzogs mit den liebenswürdigsten Worten eingeladen worden, dieser Vorstellung beizuwohnen. Da er gleichzeitig die Aufforderung erhalten hatte, bei einem großen Musikfest, welches einige Wochen später in Süddeutschland abgehalten werden sollte, eines seiner symphonischen Orchesterwerke zu dirigieren, mußte seine Abwesenheit von der Reichshauptstadt sich notwendig über einen längeren Zeitraum ausdehnen, und der Gedanke an die unvermeidliche Trennung von Hedwig übte einen merklich nachteiligen Einfluß auf Oswald's sonst so glücklich heitere Stimmung aus.

Dazu kam, daß Martorel wider alle Erwartung im letzten Augenblick verhindert wurde, ihn zu begleiten. Ein an sich unbedeutendes Unwohlsein, das indessen jeden Gedanken an eine weitere Reise ausschloß, trug die Schuld daran, und am Morgen des für seine Abreise bestimmten Tages saß Oswald recht wortkarg und niedergeschlagen am Bette des von lästigen Schmerzen gepeinigten Freundes.

„Wenn sich doch nur ein Aufschub dieser ersten Aufführung erreichen ließe!" seufzte er. „Wahrhaftig, ich habe nicht mehr die geringste Freude daran, seitdem ich mir vorstellen muß, daß Du nicht an meiner Seite sein wirst — Du, dem ich allein für die Möglichkeit zu danken habe, einen solchen Abend zu erleben."

„Sei nicht thöricht mein Junge!" tröstete ihn der Kranke. „Auch ich bedaure gewiß von ganzem Herzen, daß es mir nicht vergönnt sein soll, mich ein wenig von der Sonne Deines Erfolges bestrahlen zu lassen; aber es wäre sehr leichtfertig, wenn Du Deinen hohen Gönner durch die Bitte um einen Aufschub verstimmen wolltest, nur weil irgend ein alter Circusclown verhindert ist, gerade jetzt der Première beizuwohnen. Ich verbiete es Dir ganz enschieden; denn ich halte Dich solcher dummen Streiche wohl für fähig. Sobald mein Zimmerarrest beendet ist, setze ich mich auf die Bahn, um Dir zu folgen, und ich gebe Dir die Versicherung, daß ich auch an einer Wiederholung des Werkes noch meine helle Freude haben werde."

Bekanntmachung.

Nach Tarifstelle 48 des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 unterliegen Pacht- und Afterpacht-Verträge, Mieth- und Aftermieth-Verträge, sowie antichretische Verträge über unbewegliche Sachen, sofern der verabredete nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pachtzins (Miethzins, antichretische Nutzung) mehr als 300 Mk. beträgt, $^1/_{10}$ vom Hundert des Pachtzinses, (Miethzinses, der antichretischen Nutzung).

Der Stempel ist nicht mehr, wie früher, zu den Verträgen selbst zu verwenden; der Verpächter und Afterverpächter (Vermiether, Aftervermiether, Verpfänder) hat vielmehr die Verträge einzeln in ein Verzeichniß einzutragen, das von allen Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Aemtern, Zoll- und Steuer-Aemtern und Stempelvertheilern unentgeltlich bezogen werden kann.

Bei der Führung und Versteuerung der Verzeichnisse sind folgende Bestimmungen genau zu beachten:

1. Der Eintragung in das Verzeichniß unterliegen alle Pacht- und Afterpacht-Verträge, Mieth- und Aftermieth-Verträge, sowie antichretische Verträge, welche innerhalb eines Kalenderjahres in Geltung gewesen sind, auf Grund
   eines förmlichen schriftlichen Vertrages,
   eines durch Briefwechsel zu Stande gekommenen Vertrages,
   einer in einem Vertrage der vorbezeichneten Art enthaltenen Bestimmung:
   daß das Pacht-, Afterpacht-, Mieth- u. s. w. Verhältniß unter gewissen Voraussetzungen (z. B. im Falle einer innerhalb einer bestimmten Frist nicht erfolgten Kündigung) als verlängert gelten soll,

sofern der Zins (bezw. Nutzung), wenn er nach der Dauer eines Jahres berechnet wird, mehr als 300 Mk. beträgt. Trifft letztere Voraussetzung zu, so sind die Verträge auch alsdann steuerpflichtig, wenn der auf die Geltungsdauer des Vertrages während des betreffenden Kalenderjahres entfallende Zins- oder Nutzungsbetrag 150 Mk. oder weniger (vergl. § 4a des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895) beträgt, so daß z. B. ein während der Dauer eines halben Monats in Geltung gewesener Miethvertrag, in dem der monatliche Miethzins auf 30 Mk. verabredet ist, der Eintragung in das Verzeichniß und der Versteuerung (mit 0,50 Mk.) bedarf, während andererseits ein 10 Monate in Geltung gewesener Miethvertrag, in dem der monatliche Miethzins auf 25 Mk. festgesetzt ist, steuerfrei bleibt.

2. Derjenige Zeitraum, hinsichtlich dessen eine Versteuerung der Pacht-, Mieth- u. s. w. Verträge, welche vor dem 1. April 1896 geschlossen worden sind, bereits stattgefunden hat, bleibt für die Eintragung in das Verzeichniß außer Betracht.

3. Wenn Verträge der unter Ziffer 1 bezeichneten Art vor Ablauf der vertragsmäßig festgesetzten Zeit ihr Ende erreichen, so ist der Stempel nur für die Zeit bis zur Beendigung der Verträge zu entrichten, so daß beispielsweise ein für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Dezember 1897 zu einem Jahresmiethzinse von 6000 Mk. geschlossener Miethvertrag, welcher aber nur bis zum 1. Juli 1897 bestanden hat, nur in Höhe von 3000 Mk. (also mit 3 Mk.) zu versteuern ist.

4. Die Entrichtung des gesetzlichen Stempels ist nicht auf das betreffende Kalenderjahr beschränkt, sondern es ist nach dem Belieben des Steuerpflichtigen eine Vorausversteuerung auf mehrere Jahre zulässig.

5. Die Stempelabgabe beträgt $^1/_{10}$ vom Hundert des Pachtzinses, (Miethzinses, der antichretischen Nutzung) und der Mindestbetrag derselben 50 Pf. Die Stempelabgabe steigt in Abstufungen von je 50 Pf., wobei überschießende Steuerbeträge auf je 50 Pf. abgerundet werden, sodaß also

bei einem Zinse bezw. einer Nutzung bis zu 500 Mk. der Stempel beträgt 0,50 Mk.
bei einem Zinse bezw. einer Nutzung von mehr als 500 bis 1000 Mk. der Stempel beträgt 1,00 „
bei einem Zinse bezw. einer Nutzung von mehr als 1000 bis 1500 Mk. der Stempel beträgt 1,50 „
u. s. w.

Die Nebenausfertigungen (Neben-Exemplare) unterliegen einem besonderen Stempel nicht.

6. Die Aufstellung und Versteuerung der Verzeichnisse durch Beauftragte oder Vertreter ist zulässig, doch bleiben die eigentlich Verpflichteten für die gesetzlichen Stempelabgaben, sowie für die verwirkten Strafen persönlich verhaftet.

7. Alle von einem Verpächter, Vermiether u. s. w. für ein Kalenderjahr oder im Voraus zu versteuernden Verträge sind in ein Verzeichniß einzutragen, auch wenn die Verträge sich auf mehrere Grundstücke beziehen, sofern nur diese Grundstücke zu demselben Hauptamtsbezirk gehören. Sind die mehreren Grundstücke in verschiedenen Hauptamtsbezirken gelegen, so ist für jeden Bezirk ein besonderes Verzeichniß zu führen. Werden in einem Verzeichniß die Verträge über mehrere Grundstücke nachgewiesen, so sind die mehreren Verträge, die ein und dasselbe Grundstück betreffen, zusammenhängend je in besonderen Abschnitten einzutragen. Die einzelnen Grundstücke sind in der Ueberschrift des Näheren zu bezeichnen. Es steht dem Steuerpflichtigen frei, für jedes Kalenderjahr ein besonderes Verzeichniß zu führen oder die Versteuerungen für die einzelnen auf einander folgenden Kalenderjahre in demselben Verzeichnisse zu bewirken.

8. Das Verzeichniß ist von dem Verpächter, Vermiether u. s. w. oder seinem Beauftragten mit folgender Bescheinigung zu versehen:

„daß andere unter die Tarifstelle Nr. 48 Buchstabe a des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 fallende Verträge, als die vorstehend eingetragenen, in dieses Verzeichniß nicht aufzunehmen waren, versichere ich."

.................., den .... ten .... 189 .....

(Name des Verpächters, Vermiethers u. s. w. oder seines Beauftragten.)

9. Die Versteuerung des Verzeichnisses muß bis zum Ablauf des Januar, der auf das Kalenderjahr folgt, für welches die Versteuerung geschehen soll, bewirkt werden und zwar bei demjenigen Hauptamt oder Steueramt bezw. Neben-Zoll-Amt, in dessen Geschäftsbezirk die betreffenden Grundstücke belegen sind, oder bei einem benachbarten Stempelvertheiler. Gehören die Grundstücke zu den Geschäftsbezirken verschiedener Unter-Aemter, so hat der Steuerpflichtige die Wahl, welchem dieser Aemter er das Verzeichniß vorlegen will. (Vergl. Ziffer 7.)

10. Die Stempelpflicht wird dadurch erfüllt, daß der zur Führung des Verzeichnisses Verpflichtete oder dessen Beauftragter einer der in der Ziffer 9 bezeichneten Steuerstellen das Verzeichniß ausgefüllt und mit der in der Ziffer 8 angegebenen Versicherung versehen unter Zahlung des Stempelbetrages entweder einreicht oder durch die Post mittelst eingeschriebenen Briefes einsendet oder daß er die in dem Verzeichniß zu machenden Angaben vor der Steuerbehörde unter Entrichtung des Stempelbetrages zu Protokoll erklärt.

11. Die zur Führung der Verzeichnisse Verpflichteten haben die Verzeichnisse fünf Jahre lang aufzubewahren. Auf Verlangen erfolgt die Aufbewahrung durch die Steuerbehörde.

12. Alle Verpächter, Vermiether u. s. w. sind verbunden, die von ihnen zu führenden Verzeichnisse den Vorständen der Stempelsteuer-Aemter auf Verlangen einzureichen, oder wenn sie Verzeichnisse nicht eingereicht haben, auf Aufforderung der Steuerbehörde anzuzeigen, daß von ihnen während des vorangegangenen Kalenderjahres Verträge der erwähnten Art, deren Eintragung in das Verzeichniß gesetzlich erforderlich ist, nicht errichtet worden sind.

13. Wer den Vorschriften bezüglich der Verpflichtung zur Entrichtung der Stempelsteuer für Pacht-, Mieth- u. s. w. Verträge zuwiderhandelt, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zehnfachen Betrage des hinterzogenen Stempels gleichkommt, mindestens aber 30 Mk. beträgt. Ergiebt sich aus den Umständen, daß eine Steuer-Hinterziehung nicht hat verübt werden können oder nicht beabsichtigt worden ist, so tritt eine Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk. ein. Eine Strafe bis zu einem gleichen Betrage ist verwirkt, wenn den Vorschriften bezüglich der Aufbewahrung der Verzeichnisse zuwidergehandelt wird oder die unter Ziffer 12 ewähnten Aufforderungen unbeachtet bleiben.

14. Durch die Versteuerung der Pacht-, Mieth- u. s. w. Verzeichnisse gelten die Verträge nur insoweit als versteuert, als in ihnen die Pacht-, Mieth- pp. Abkommen beurkundet sind, nicht aber auch hinsichtlich anderer, in ihnen etwa noch enthaltener besonders stempelpflichtiger Rechtsgeschäfte. Insbesondere gelten nicht als mitversteuert die von den Pacht-, Mieth- pp. Abkommen unabhängigen Nebenverträge, also beispielsweise die Verabredung, daß die Entscheidung entstehender Streitigkeiten einem Schiedsgericht oder einem an sich unzuständigen Gericht übertragen werden solle. Derartige Nebenabreden sind nach § 14 und der Tarifstelle 71 Ziffer 2 Absatz 1 des Gesetzes besonders zu versteuern.

Thorn, den 1. Dezember 1897.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.



Gänzlicher Ausverkauf!

Gebe mein seit **30 Jahren** bestehendes

Manufaktur-, Herren- und Damen-Confections-Geschäft

auf. Sämmtliche Waaren werden zu und unterm Kostenpreise, jedoch **nur gegen baar** ausverkauft.

Das Lager ist vollständig in allen Herbst und Winterneuheiten sortirt.

Seglerstr. 25. **J. Jacobsohn jr.,** Seglerstr. 25.

Garantirt reinwollene

Pferdedecken

von Mk. 4 00 bis 15 00.

Reisedecken, Kameelhaardecken,

Schlafdecken. Schneenetze

empfiehlt

Carl Mallon, Thorn,

Altstädtischer Markt No 23

Louis Grunwald,

Uhren-, Gold- und Silber-Waaren-Handlung.

Werkstatt für Reparaturen aller Art,

jetzt Elisabethstr. 13|15,

gegenüber **Gustav Weese.**



Grosse Auswahl

von Neuheiten in Ballfächern.

Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung nach 22-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen Man adressire: **„Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen Baden."**

Wer schnell und **billigst Stellung finden** will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen.

Gesucht a. all. Ort. tücht. **Agenten** g. **hohe Vergüt. Wilh. Schümann, Cigarr. Fa. Hamburg.**

Für das **Comptoir** zum baldigen Antritt oder zum 1. Januar 1898 wird ein

Lehrling

mit tüchtigen Schulkenntnissen gesucht. Selbstgeschriebene Off. bef. d. Exped. d Z. u. **H. Z 30.**

Klafterschläger und Brettschneider

finden in der **Forst Chelmonie** sofort Beschäftigung Zu melden beim dortigen Förster **Kittkewicz.**

L. Gąsiorowski,
Comptoir, Seglerstraße 13.

Forst Papau bei Thorn,

2 klm. von den Bahnhöfen Papau und Lissomitz, verkauft jeden Posten

Brennholz und Stangen

zu zeitgemäß billigen Preisen. Der Verkauf findet nur am Montag und Donnerstag jeder Woche in der Försterei statt. Das gekaufte Holz kann zu jeder Zeit abgefahren werden.

Möbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 11.

In unserem **neuerbauten Hause** ist eine **herrschaftliche Balkonwohnung** 1. Etage, bestehend **aus 4 Zimmern, Badestube. Küche, Mädchenstube und Zubehör** vom 1. April ab oder ev. früher zu vermiethen.
Gebr. Casper, Gerechtestraße 15/17.

Die bisher von Herrn **Stabsarzt Dr. Scheller** in unserem Hause Bromberger Vorstadt 68/70 bewohnten Räumlichkeiten, 7 Zimmer nebst Zubehör, sind von sofort bezw. 1. April 1898 zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn.

Junge Mädchen,

welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich sofort melden bei

Geschwister Boelter,

akademisch gebildete Modistinnen,

Breite- und Schillerstr.-Ecke

Jung. Mädchen mit guter Handschrift, welches auch Handarbeit versteht, **sucht Stellung** als **Verkäuferin** Offerten wolle man senden unter **M. K. 1000,** postl. Gr.-Mocker.

---

2 kräftige Landammen, 2 Köchinnen und **Stubenmädchen** empfiehlt **A. Grubinska,** Miethsfrau Mauerstraße 73.

Aufwärterin ges Strobandstr. 15 III.

Altstädt. Markt Nr. 12.

Renovirte helle Wohnungen vermiethet
Bernhard Leiser.

Ein gut möbl. Zimmer

von sofort zu verm. Neustädt. Markt 18, II. **Mausolf** Meldungen von 1 Uhr ab.

Die von Herrn S. Bry seit 1892 bewohnte 1. Etage, Brückenstraße 18, ist zu vermiethen. D. Gliksman.

Möblirte Zimmer

Katharinenstr. 7 sofort sehr billig zu verm.

Möbl. Zim. sof. zu verm Tuchmacherstr. 20.

M Parterrezim. v. sof. z. v. Coppernicusstr. 33

Für die Weihnachtszeit

sind

Reklame-Zettel

für

Geschäftsinhaber

ein

wirksames, billiges Mittel

um ihren

Umsatz zu erhöhen.

Zur schnellen, sauberen Anfertigung (gutes Papier in schönen Farben) bei **mässigst berechneten Preisen** empfiehlt sich die

Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung."

Feinen alten Jamaica-Rum,

den ich selbst 4 Jahre lang auf Faß gelagert habe, empfehle ich als außergewöhnlich delikat und verkaufe das Liter mit Mk. 3.
Oskar Drawert, Thorn.

Bis Weihnachten

soweit Vorrath reicht:

Ia Speisekarpfen,

sauber gemästet, sehr fett, von reinstem Geschmack, für Thorn und Bromberger Vorstadt springlebend frei ins Haus mit **1 Mk.** per Pfund. Auswärtige Besteller tragen die Unkosten. Durchschnittsgewicht $2^1/_4$ Pfund.

Um der außerordentlich starken Nachfrage prompt genügen zu können, bitte Bestellung stets rechtzeitig aufzugeben.

Kühne, Birkenau,
bei Tauer, Westpr.

Laden

mit anschließender **Wohnung,** worin seit Jahren ein Putzgeschäft betrieben worden ist, **vermiethet**
Bernhard Leiser, Altst. Markt 12.

Sep. gel. möbl. Wohnung

zu vermiethen Schloßstraße 4.



Ernst Vogdt
Juwelier
Breslau
Ohlauerstr. 58/89

Abteilung I:
Uhren-, Gold- u. Silberwaren
Abteilung II:
Kunst-, Luxus- u. Bedarfsartikel
Spezialität: Sportartikel
f. Jagd-, Reit-, Rad-, Fahr-, Wassersport etc.
Illustr. Haupt-Kataloge,
unentbehrliche Ratgeber b. Anschaffung v. Fest- u. Gelegenh.-Geschenken mit ca.

4000

Abbildungen gratis und franco.
Firma ist preisgekrönt i. In- u. Auslande m. Ehrenpreis, gold. u silb. Med.
Tausende v. Anerkennungen für reelle Bedienung. — Circa

250000

i. d. Firma als gute, reelle Bezugsquelle bekannt. **Katalogaufl. f. 1898:**

150000.

Alt-Gold, Silber u. Edelsteine werden in jed. Höhe zu Tagespreisen eingekauft.

Weihnachtsaufträge erbitte des grossen Geschäftsandranges wegen reehtzeitig

---

Ein feinsicheres Dokument über

16000 Mark

zu verkaufen. Gefällige Offerten unter **Nr. 16,000** an die Exped dieser Zeitung.

Ein gut verzinsliches

Geschäftsgrundstück,

die beste Lage, ist **zu verkaufen.** Näh. d. **V. Hinz,** Schillerstraße 6, 2 Treppen.

Ein

praktisches, billiges

stets angenehmes

Weihnachts-Geschenk

sind

Besuchskarten

(Visites),

welche in eleganter, flotter Schreibschrift auf einfachem, Elfenbein- und feinstem Emaille-Karton mit und ohne Goldschnitt in schönen Kasetten **billig** liefert die

Buchdruckerei

der

Th. Ostdeutschen Zeitung,

Brückenstraße 34.

Laden nebst angrenzender Stube z. v. Schuhmacher- u. Schillerstr.-Ecke 13 Näher. das. 1 Tr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Wer an **Epilepsie** (Fallsucht, Krämpfen) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältl. gratis und franko durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Interessante Bücher.

Reichhaltiger Catalog gegen 20 Pfg. Porto verschlossen durch
A. Hesse, Eschwege, Schildgasse 2.

Für Börsen- und Handelsberichte der Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Extra-Beilage zu Nr. 285
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden im 80. Lebensjahre unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Johanna Drewitz
geb. Riemann.

Um stille Theilnahme bitten

Thorn, Charlottenburg, Berlin, Bromberg,
den 4. Dezember 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7. d. M., um 11 Uhr Vormittags vom Trauerhause, Gerechtestraße 21, aus statt.

Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Thorn.